



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 15

Neuenbürg, Donnerstag den 18. Januar 1945

108. Jahrgang

Massenansturm von Sowjet-Infanterie und Panzern

Die Front im Weichselbogen in Bewegung geraten — Seit Beginn der Winterschlacht in Polen weit über 1000 Sowjetpanzer abgeschossen — Verstärkung der Lage in Südpolen — Am Narew Durchbruch gescheitert

Westn, 17. Jan. Der mehrtägige Massenansturm von 155 sowjetischen Schützen Divisionen und 20-25 Panzerkorps, verstärkt durch zahlreiche große Artillerie- und Fliegerverbände, gegen den Raum zwischen den Karpaten und Memel hat die Front im Weichselbogen in Bewegung gebracht. Nördlich Warschau bereiteten unsere Truppen jedoch in schweren Panzerschlachten den auch dort vom Feind erstrebten Durchbruch, und im ostpreussischen Gebiet erlangten unsere Divisionen einen neuen eindrucksvollen Abwehrerfolg. Die wachsende Schwere des Ringens prägt sich in der Verhinderung der vorläufigen Panzerabzüge aus. Die Zahl der seit Beginn der Winterschlacht in Polen abgeschossenen feindlichen Panzer stieg auf weit über 1000. Sie wurden in der Mehrzahl durch panzerbrechende schwere Waffen und Kampfmittel zur Strecke gebracht. Flak und Luftwaffe zerstörten 136 Panzer und 134 Flugzeuge.

Die Masse feiner seit Monaten aufbehaltenen Divisionen bringt der Front weiterhin zwischen Weichsel und Wisliza zum Anlauf. An den Brennpunkten wirkte sich die große zahlenmäßige Überlegenheit der dort zusammengehaltenen Kräfte aus. Stärkere Panzergruppen durchbrachen unsere Linien und setzten im Raum zwischen Krakau und Tschernowau. Am Strand von Tschernowau wurden sie durch Gegenangriffe unserer Reserven nach Osten zurückgeworfen. Andere feindliche Panzertrübe erreichten die Eisenbahnlinie Tschernowau-Bettikau und den Raum südwestlich Tomaszow. Insofern bedeutungsvoller ist die erfolgreiche Verteidigung unserer Verbände auf dem nördlichen Flügel im Süden des Weichselbogens und der heroische Widerstand unserer Panzerbrigade beiderseits Kielce. An der Südseite des feindlichen Einbruchraumes hatten unsere Truppen bereits seit mehreren Tagen dem starken Druck des Feindes nach Südwesten in Richtung auf Krakau und nach Süden über die Weichsel hinweg stand. Hier konnten die Volksgewalten auch am Dienstag nur geringe Geländegewinne erzielen. An der Nordflanke entbrannte an den südlichen und westlichen Ausläufern der Dvysa-Gora im Raum von Kielce eine schwere Panzerschlacht. In aufopferungsvollem Kampf verbündeten unsere Panzerdivisionen den mit erheblichen Kräften erstrebten Durchbruch der Volksgewalten nach Norden. Sie vernichteten dabei nach noch unvollständigen Meldungen 66 Panzer und 76 Geschütze. Dadurch sicherten sie das Abweichen unserer weiter nördlich liegenden Truppen nach Westen. Die dort aus den Brückköpfen Warza und Bulajow nachdringenden Sowjets nahmen nach blutigem Kampf die Stadt Radom. Von dort ließ ein Panzerkeil weiter nach Westen vor und drehte nach Osten ein. In der Tiefe des Kampfraumes festeln unsere im Weichselbogen verbleibenden Teiltruppen in heroischem bis zur Selbstaufopferung gesteigertem Kampf starke Infanterie- und Panzerverbände des Feindes.

Nördlich Warschau und im ostpreussischen Grenzgebiet stand der Dienstag im Zeichen schwerer Panzerschlachten. Unter Einsatz ungewöhnlich harter Flieger-

kräfte warfen die Sowjets jetzt große Panzerverbände in die Schlacht, um auch hier den Durchbruch zu erzwingen. Der massierte feindliche Ansturm am Bug und Narew wurde etwa auf der Linie Roblin-Raselt-Richenau-Moedem unter Abbruch von 126 Panzern aufgefangen. Die Schlacht stellte an jeden unserer Soldaten äußerste Anforderungen. Aber es gelang ihnen, den feindlichen Durchbruch in die Tiefe zu verhindern. Mit gleicher Wucht griffen die Volksgewalten im ostpreussischen Grenzgebiet mit Schwerpunkt nördlich der Straße Schenrode-Gumbinnen an. Auch hier brachte der Feind starke Infanterie-, Panzer- und Luftverbände zum Einsatz. Im Brennpunkt des Ringens fanden die Truppen eines deutschen Korps, die sich schon mehrfach im Kampf um ihre ostpreussische Heimat hervorragend bewährt haben. Unter außerordentlich hohen Verlusten konnte der Feind im ersten Anlauf zunächst einige örtliche Einbrüche erzielen. Gegenangriffe warfen ihn fast überall wieder zurück. Der geringfügige Bodengewinn kostete ihn 166 Panzer. Weitere 12 Panzer wurden südlich der erwähnten Straße abgeschossen. Darüber hinaus fielen noch zahlreiche Panzer unserer Schlachtkriegsmittel zum Opfer. Die blutigen Verluste der Volksgewalten sind ebenfalls sehr hoch. Nach Gefangenenangaben haben einige bolschewistische Verbände im Verlauf der bisherigen Kämpfe bereits wieder bis zu 50, mehrere sogar bis zu 70 Prozent ihres Bestandes verloren. Der im ostpreussischen Grenzgebiet wiederum erlangene eindrucksvolle Abwehrerfolg wird auch auf die Schlachten im polnischen Raum nicht ohne Rückwirkungen bleiben.

Wenn das Ringen an der Ostfront in Südpolen auch seinen Haupt Schwerpunkt hat, so bilden doch alle Kämpfe zwischen dem Plattensee und der Memel eine geschlossene Einheit. Auf dem äußersten Südfügel ist das Kampfgebiet zwischen Drua und Donauknie in den letzten Tagen fast unverändert geblieben. Eine Verstärkung der Lage ergab sich nur zwischen Weichsel und Ostpreußen, wo unsere Truppen im Raum von Kaslo bei Vordringen feindlicher Truppen durch Gegenangriffe verzögerten und Einbrüche durch örtliches Abweichen ausblieben. Neue harte Kämpfe auf der Stelle entbrannten im Bils-Gebirge. Hier versuchte der Feind vergeblich, südöstlich der Stadt Gran unsere im Angriff vorgeschobenen Stellungen zurückzubringen.

In Budapest dauerten in den Stadtteilen auf dem östlichen Donauufer die Kämpfe an. Die Besatzung erweichte sich, zum Teil mit der blauen Fahne, der feindlichen Angriffe und verteidigte verblieben jedes Haus und jedes Strohhäufchen. Der mit weit überlegenen Kräften unter starkem Material Einsatz anrennende Feind hat ständig überaus schwere Verluste.

Nördlich des Donauknies bringt unser Angriff weiter durch. Ostlich Komorn nahmen unsere Truppen mehrere Ortschaften, erbeuteten dabei 11 Geschütze und kämpften weitere acht Kilometer des nördlichen Donauknies vom Feinde frei. Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet kam es nur zu örtlich begrenzten Kampfhandlungen.

Nachlassender Druck im belgisch-luxemburgischen Raum

Erfolgreiche Gegenstöße bei Souffalize, südlich Vitlich und bei Hatten

Im Gegensatz zum Osten, wo der Feind seinen Druck immer noch zu verstärken sucht, hat die Wucht der feindlichen Angriffe an der Westfront, vor allem im belgisch-luxemburgischen Raum, etwas nachgelassen. Nach den schweren, für die feindlichen Panzerverbände außerordentlich verlustreichen Kämpfen der letzten Tage hat sich in den Ardennen beiderseits Souffalize eine neue Front gebildet. Trotz Zuführung neuer Kräfte und trotz Einweizens britischer Divisionen hat der Gegner unseren vorwärtigen Frontbogen in den Ardennen nicht abzuschneiden vermocht. Unsere Truppen zogen sich planmäßig aus dem Weichsel heraus. Ihre Gegenangriffe beiderseits Souffalize beweisen, daß sie immer noch schwere Schläge auszuheilen vermögen. Sie führten ihre Gegenstöße bei Temperatures bis zu 25 Grad unter Null. Ein im Schneetreiben vordringender Panzerabkampftzug vernichtete dabei 15 nordamerikanische Panzer.

Aus dem Zusammenstoß eigener und feindlicher Angriffe entwickelte sich im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet harte

Kämpfe um einige Ortschaften, die bis zu zehnmal ihren Besitzer wechselten. Mehrere von ihnen wurden in den letzten 24 Stunden von unseren Truppen zurückerobert.

Im nordbelgischen Raum erklärten unsere Panzerbrigaden weitere Erfolge. Bei Hatten wurden die in das Winterfeld der Maginolinie eingescherten nordamerikanischen Kräfte im Gegenangriff herausgeworfen. Sie ließen mehrere hundert Tote zurück. Auch am Südrand des belgischen Einbruchraumes erreichte ein eigener Gegenangriff sein gestecktes Ziel. Hier wurde eine vorgepresste feindliche Artilleriegruppe eingeschlossen und geht nach vergeblichen Ausbruchversuchen ihrer Vernichtung entgegen.

An einigen anderen Punkten der Westfront, so bei Remich, bei Saarlautern, an unserem Rhein-Brückenkopf nördlich Straßburg und im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet setzte der Gegner örtliche Angriffe zur Entlastung seiner in den Ardennen und im Nordbelgien schwer kämpfenden Verbände an.

Churchills neues Bekenntnis zu Deutschlands Vernichtung

Stockholm, 17. Jan. Churchill wurde am Dienstag im britischen Unterhaus gefragt, ob die Regierung die These der bedingungslosen Kapitulation gegenüber den Achsenmächten und dem Plan der gewalttätigen Vertreibung von Millionen aus ihren Heimstätten einer Revision unterlegen wolle. Churchill beschränkte sich in seiner Antwort auf ein kurzes „No Sir!“ Er fügte auf weitere Fragen hinzu, daß er ganz und gar nicht dieser Auffassung sei. Das Parlament würde mit überwältigender Mehrheit dagegen sein und auch die Alliierten würden sich entscheiden gegen eine solche Politik wenden. Der Krieg werde bis zur bedingungslosen Kapitulation geführt.

Churchill hat damit ein neues amtliches Bekenntnis für den Vernichtung- und Ausrottungsplan gegen das deutsche Volk abgelegt. Aus den Veröffentlichungen des jüdischen USA-Finanzministers Morgenthau, dem Plan Van Kistars und nicht zuletzt auch aus den von de Gaulle in Moskau geäußerten Vernichtungsplänen für den östlichen Raum weiß das deutsche Volk zur Genüge, was es nach einer bedingungslosen

Kapitulation zu erwarten habe. Churchill hat sich nicht nur zu dieser Forderung bekannt, sondern ausdrücklich auch nochmals zu der Vertreibung von Millionen Deutscher von Haus und Hof, die dann, soweit sie nicht, wie Sowjetkommentatoren bereits zynisch bemerken, vom bolschewistischen Rob auf ihre Weise bereits liquidiert werden, auf engstem Raum zusammengepresst und in einem nicht mehr lebensfähigen Deutschland dem langsamen Aussterben ausgeliefert werden sollen.

Auch zur Atlantik-Charta stellt Churchill in diesem Zusammenhang fest, daß sie nur ganz allzusehr die Richtung der Politik angebe: „Gefeh ist sie nicht“, fügte er ausdrücklich hinzu. Die Grundzüge der Atlantik-Charta gelten auch nicht für die von England besetzten Länder, ebenso wenig soll sie für Europa Geltung haben. Churchill gibt also selbst indirekt zu, daß es sich auch bei der Atlantik-Charta in Wirklichkeit um einen ganz plumpen Trick und Betrug der Westmächte handelt.

Das deutsche Volk hat aus den Hoffnungen und der betrügerischen Agitation bereits die Konsequenzen gezogen und sich zu einer totalen Kampfgemeinschaft zusammengeschlossen.

Der „Königstiger“

Kundlagen des Feindes geben Einiges über die Wirkung eines neuen Kampfwagens beim Gegner bekannt. Der Gegner, der durch „Tiger I“ und „Panther“ modernisiertes deutsches Panzergerät kennengelernt hatte, gelang dem „Tiger II“ eine besondere Bedeutung zu, als er ihn „Königstiger“ nannte. Die deutschen Truppen haben die Bezeichnung „Königstiger“ übernommen. Erheblich überlegen ist dieser neue Kampfwagen vor allem in der Geschwindigkeit und der Panzerung. Das beibehaltene Kaliber wurde in der Geschwindigkeit durch grundlegende Einzelmaßnahmen so gesteigert und die Panzerung des Fahrzeuges gleichzeitig so verbessert, daß die Kampferfernung, die der „Königstiger“ bewältigen kann, enorm erhöht werden konnte. Unter allerdings besonders günstigen Umständen konnten von ihm

feindliche Panzer auf Entfernungen bis zu 4000 Metern abgeschossen werden.

Andererseits erlaubt die Gestaltung in Panzerung und sonstigen Einzelheiten es dem „Königstiger“ aber auch dem Gegner aus nächster Entfernung anzugreifen. Es gibt dem Gegner weder im Panzerwagen noch als Panzer ein Geschütz, das auch nur annähernd die Durchschlagsleistung der Kanone des „Königstiger“ aufweist. Gleichzeitig schließt die Neugestaltung des Geschützes es geradezu aus, daß auf eine gewisse, gar nicht kleine Entfernung, der feindliche Panzer verschleift werden kann. Es sind eine Fülle von Neuerungen, über die im einzelnen natürlich nicht gesagt werden kann. Diese erheblichen Verbesserungen verbürgen, außer dem Geschütz kann die fäufelartige Besatzung des „Königstiger“ noch zwei Maschinengewehre sowie Maschinenschützen und weitere Waffen, auch für den Nahkampf zur Abwehr von Einzelkämpfern, die den Panzer bedrohen wollen, einsetzen. Die Schrägstellung der Abwehr fördert den Abstoß feindlicher Geschosse, die jedoch ohnehin mit ihrer Wirkung über Einbautungen in die Panzerung beim „Königstiger“ nicht hinauskommen. Besonders Augenmerk wurde der Beweglichkeit des „Königstiger“ gewidmet. Ein vollautomatisches Schaltgetriebe erlaubt die geradezu spielerische Bewältigung des Rollen.

deren zum äußersten entschlossene Einsatzbereitschaft das Intermezzo im britischen Unterhaus bewirkte. Das deutsche Volk wird sich in dieser äußersten Kampfankreuzung auch nicht beirren lassen, wenn man auf der Gegenseite versucht, mit einem neuen Wilson-Schwindel auf Fang zu gehen und die Brutalität der feindlichen Vernichtungspläne noch aufzuheben zu versuchen.

Anerkennung der Lubliner Regierung gefordert

Stockholm, 17. Jan. Mit der Frage der Anerkennung der Lubliner Ausschüsse als polnische Regierung sind Roosevelt und Churchill gezwungen, abermals Farbe zu bekennen und auch die letzte Maske von der Fassade der Vernetztheit zu reißen. Der Lubliner Regierungschef von Sowjetmännern, Royanowski, hat in einer öffentlichen Erklärung vor einigen Tagen seinen Zweifel darüber gelassen, daß man diese Anerkennung in Lublin erwarte. Das kommunistisch-schwedische Organ „Ny Dag“ veröffentlicht ein Interview mit dem Vertreter der Lubliner Regierung in Schweden, Pausti, der seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß die Anerkennung der Lubliner Regierung durch die Sowjetunion in voller Übereinstimmung mit den übrigen Alliierten erfolge. Das Ausbleiben der Anerkennung durch die Westmächte führt er auf „diplomatische Gründe“ zurück. In Lublin ist inzwischen die erste Ausgabe einer neuen Zeitung „Volks Stimme“ erschienen. Mit Bezug auf die Londoner Exilregierung wird darin angeführt: Royanowski und Arciszewski sollen ruhig vor dem Mikrophon ihre jämmerlichen Proteste verlieren, sie beweisen dadurch nur erneut, daß sie unserem Volk fremd sind.

Die Kampflage auf Luzon

Tokio, 17. Jan. (Ostasiendienst des DWB.) Zur augenblicklichen Lage auf der philippinischen Hauptinsel Luzon liegen am Mittwoch in Tokio einige Frontberichte vor, die besagen, daß es den Amerikanern in der Nacht vom 12. zum 13. gelungen sei, in dem Gebiet von Lingayen härtere Panzerkämpfe zu landen.

Alle Maschinen stürzten sich auf ihre Ziele

20 Feindschiffe fielen den japanischen Kamikaze-Pilotern zum Opfer

Tokio, 17. Jan. (Ostasiendienst des DWB.) Bisher nicht bekannte Erfolge einer Spezialangriffstruppe der japanischen Luftwaffe gegenüber feindlichen Seelitzgen vor Mindoro wurden am Dienstag in Tokio bekannt. Der „Kikusui“-Verband griff die feindliche Schiffsammlung in den Gewässern vor San Jose am 14. Dezember einen Tag vor dem Landung auf Mindoro an. Da jedoch alle an dem Unternehmen beteiligten Maschinen durch Selbstabwurf auf ihre Ziele verloren gingen, konnten die Ergebnisse des Angriffs seinerzeit nicht festgestellt werden. Erst spätere Untersuchungen haben ergeben, daß nicht weniger als 20 feindliche Kriegsschiffe beim Transvort der dem Angriff dieses Verbandes zum Opfer gefallen sind.

Reichskommissar Heß spricht zum „Volksopfer“

Westn, 17. Jan. Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Hans Heß, spricht am Donnerstag den 18. Januar 1945, 19.45 Uhr, über den Großdeutschen Kundentag zu dem Thema „Der Kundentag als Vorbildhaltung für das „Volksopfer“

Die jungen Schanzer vom Westwall

Wie die Hitler-Jugend die Westgrenze besetzen hoff
Über Hügel und Täler des deutschen Westens ziehen sich breite Panzergräben und enge Laufgräben, unterbrochen von MG-Nestern und Schützengruben und verbunden durch viele hundert Kilometer Stacheldraht und Stolperhindernisse. Eine Gemeinshaftsteilung des deutschen Volkes, der deutschen Männer und der deutschen Jungen. Auf einer Dienstreise nach dem Westen besichtigten wir ihre Arbeitsplätze.

Über eine Landstraße 1. Ordnung, von der aus und der Abchnittleiter, ein Oberbannführer der Hitler-Jugend und Oberleutnant des gegenwärtigen Krieges, auf verschiedene getarnte Stellungen und Gräben, die freilich noch unbewohnt und ungenutzt sind, aufmerksam gemacht hat, kommen wir an ein kleines Bäckchen, dessen rote, feine Erde ausgriffen ist und durch das sich wie ein Bach auf der Sandfläche der Laufgräben zieht die Tinte nach einem Tal streichend und nach einem Panzergraben, der ferngerade quer hindurchführt. In einiger Entfernung hören wir erregte Jünglingsstimmen und polarendurch fröhliche Hammerschläge.

„Die bauen einen Halbgruppenunterstand“, sagt der Abchnittleiter, und da er selbst den eifrigsten Redefluss der Jungen nicht ganz verstehen kann, überlegen wir in den Gräben hinein und geben ein Stück in den einen Händen zum Arbeitsplatz der Jungen. Einer ist an der Arbeit und treibt mit fröhlichen Schlägen einen Knüttel in das Erdreich, die anderen haben das Handwerkszeug in den Händen, herum und streiten hin und her. Was sie und kommen sehen, halten sie inne und wenden sich um zu, von der roten Erde braun wie die Indianer.

„Was gibt es Neues?“ fragt der Abchnittleiter, und einer bringt in kurzen Worten hervor, daß der Streit darum ginge, ob dieser Unterstand noch einmal abgelehrt werden müßte oder nicht. Eine eingehende Besichtigung ergibt, daß es wohl nicht unbedingt notwendig, aber doch ratsam sei, und weil damit beiden Parteien recht gegeben ist, kann es also getrost wieder an die Arbeit gehen.

Der Knüttel knitt Zentimeter um Zentimeter in die Erde hinein, die Drähte werden gezogen und Rollen gelegt, und es geht aus, als seien alle erfahrene Landwirte am Werk und nicht Jungen, die vor wenigen Wochen noch auf dem väterlichen Bauernhof, in der Schule, im Büro oder irgendwo an der Drehschraube gearbeitet haben. Sie kneten sich aus, wie es am besten zu machen sei, und sie entwickeln alle einen neuen Instinkt für die Sicherheit und Festigkeit einer Verbindung unter der Erde.

Durch einen kleinen Einschnitt mit einem aufgeregt springenden Rinnal kommen wir auf die gegenüberliegende Höhe, wo eine zweite Gruppe unter Leitung eines SA-Führers, der selbst vier Jahre Panzer gewesen ist, den besten und am geschicktesten getarnten Panzergraben angelegt hat. Stolz zeigen uns die Jungen das Werkstück, womit sie den Grabenrand gesichert haben, und die Tarnung des ausgriffelten Bodens und erzählen, daß sie der General bei einer Besichtigung besonders gelobt und ihnen für ihre Tüchtigkeit gedankt hat.

Auf der Landstraße haben sie sich ein Stück angeleht, tragen die Stämme und bauen sie nach einem im Ort aufbewahrten Modell zu einem Panzer zusammen, in dem es nicht nur einen gemütlichen Ofen und einen Tisch, sondern auch Betten und Beleuchtung gibt.

„Wie lange wird an diesem Abschnitt schon gearbeitet?“ fragen wir den SA-Führer und erfahren, wie weit die Strecke ist, die von den Jungen nach den Angaben der Wehrmacht befestigt wurde. Mittlerweile sind täglich 1 1/2 tausend Kubikmeter Erde bewegt worden, und die Höchstleistung eines Tages war bis zu diesem Tag 148 Meter Kampfgräben. 16 MG-Nester vor Tag und Kilometerweise Drahthindernisse sind keine besondere Leistung, davon sprechen die mit großen Handschuhen arbeitenden „Nachhüter“ gar nicht.

Als wir uns von den Jungen wieder verabschieden, man sieht plötzlich ein Strahlen auf ihre Gesichter, und wie wir uns umdrehen, kommt ein gemütlicher Ochsenwagen mit den wobl-berichtigsten Offizieren den Berg hinauf. Ein Höhepunkt des Tages, denn die Arbeit im Freien macht hungrig, und unten in der Höhe mühen viele fleißige Hände, Jungen und Mädchen, Frauen des Dorfes und einzelne Wirtschaftskräfte von 4 nach 5 Uhr bis nachts um 10 Uhr die Hände röhren und haben Hefel mit frischem Ofen füllten. 114 Gramm Fleisch bekommt jeder Junge täglich, und es mußten im Laufe der Zeit auch zwei rohe Schweine ihr Leben lassen und die hungrigen Mägen füllen helfen. Ab und zu grast auch ein wildschweiner Juch auf des Rodes Fleischbank, und wenn die Grundringslinie sehr schön ist, dann gibt es Infanteristen für alle.

In einem Bauernhaus ist unten ein kunstvoll gemalt Bildschild an der Wand, das darauf hinweist, daß in diesem Hause die Räuber des NSDAP. Morgens bringen die Jungen ihre entweilenden Arbeitsgeräte mit Namen versehen bereitgestellt an, nach wenn sie am Abend alles für und fertig wieder abholen können, mögen sie oft erkrankt vor ihren Soldaten werden und den Mägen einen hübschen Dost abstrafen.

In einigen Abteilungen hat der NSDAP selbständig die Krankenbetten übernommen, wobei besonders Mühe einachtet wurden, die während der Terrorangriffe und im Krankenhaus- oder Lazarettbetrieb Erfahrungen gesammelt haben. In anderen Abteilungen sind Schwere des roten Kreuzes mit der

Verbissener Widerstand gegen sowjetischen Massenankom

Verstärkung der Lage im großen Weichselbogen — Erbitterter Widerstand harter deutscher Kampfgruppen im Rücken des Feindes — Hervorragender Abwehrerfolg im ostpreussischen Grenzgebiet

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wurden die Sowjets nördlich der Donau im Angriff weiter zurückgeworfen. Die tapfere Besatzung von Budapest setzt ihren schweren Abwehrkampf im Stadtkern fort. Westlich Jaslo stehen unsere Truppen in harter Abwehr gegen die in ihre Stellungen eingebrochenen Bolschewiken.

Im großen Weichselbogen hat sich die Lage verschärft. Der Feind wartet hier 90 Schützen Divisionen und 15 Panzerkorps in die Schlacht. Im Verlauf schwerer Kämpfe konnten feindliche Panzertruppen bis in den Raum nördlich Rastau, in den Raum von Tschukowka, südwestlich Tamaschow und nordwestlich Warschau vordringen. Im Rücken der feindlichen Angriffsfronten stehen harte deutsche Kampfgruppen der Masse der nachfolgenden bolschewistischen Verbände erbitterten Widerstand entgegen. Panzer Divisionen verbündeten im Raum von Kielez in aufopferungsvollem Kampf zwei Tage lang den feindlichen Durchbruch nach Norden und ermöglichten dadurch das Abziehen unserer Truppen von der Weichselfront.

Nördlich Warschau ergab der Feind mit 40 Schützen Divisionen und mehreren Panzerkorps im Angriff nach Westen tiefe Einbrüche. Durch die Standhaftigkeit unserer Soldaten, die sich bis zum letzten Atemzug in ihren Stellungen verteidigten und durch Maßnahmen der Führung wurde der feindliche Ansturm bei Rodlin, westlich Kasiel und südlich Jichena aufgefressen.

Zwischen der Romaner Heide und Schloßberg verjagten die Volkswachen unter hartem Luftwaffenbeschuss mit etwa 25 Schützen Divisionen und zahlreichen Panzertruppen den erneuten Durchbruch zu erzwingen. Bis auf einige in zwischen abgeriegelte Einbrüche blieb das Hauptkampfgebiet bei unserer Hand. Damit erlebten die im ostpreussischen Grenzgebiet schon mehrfach bewährten Divisionen angeht der zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes einen bemerkenswerten Abwehrerfolg.

In den schweren Panzerkämpfen, die sich nördlich Warschau und im ostpreussischen Grenzgebiet entwickelten, fielen der tapferen Abwehr unserer Truppen über 300 feindliche Panzer zum Opfer.

Verteuerung beauftragt oder auch Sanitäts-Unteroffiziere der Wehrmacht. Bei einem solch großen Einsatz steht die gesundheitliche Betreuung an erster Stelle.

So sind auch diese Tugenden und Mädel an dem Erfolg beteiligt, den gegenwärtig unsere Wehrmacht im Westen erringt. Sie helfen die Voraussetzung für das „Offensiv-Bund“ — wie die Feinde unseren Vorkopf nennen — schaffen.

Nun auch noch Rundfunk-Weichselbucht!

Wie aus einer New Yorker Meldung in „Stockholm Tidningen“ zu entnehmen ist, planen die Sowjets — und damit das hinter ihnen stehende Weltimperium — eine Milliarde Dollar für ein die ganze Welt umspannendes Rundfunknetz auszugeben. Wie weiter dazu veranlaßt, hauptsächlich Moskauer Sendestationen in Asien, Ostafrika, auf Madagaskar und in Indochina aufzubauen oder neu zu errichten. Diese Sender sollen angeblich unter französischer Leitung stehen, jedoch soll eine Anzahl sowjetischer „Schaukel“ (?) die ausländische Sprachen beherrschen, in den Sendungen auftreten.

In über-amerikanischen diplomatischen Kreisen Washington wird berichtet, so melden spanische Blätter, daß Ecuador in Kürze die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufnehmen wird.

Am Samstag landete in Stockholm die feierliche Botschaft des von den Sowjets nach Schweden geschickten letzten Botschafterpräsidenten des ehemaligen Reiches der Sowjets in Stockholm geschickten war. In seiner Botschaft hatten sich in großer Zahl führende Vertreter der Fraktion aus den baltischen Staaten eingefunden. Vertreter der schwedischen Regierung waren dagegen nicht anwesend.

Die große Dürrekatastrophe, die in diesem Jahre Asien heimsucht, hat, wie sich auf die Verstärkung der australischen Bevölkerung, der amerikanischen Streitkräfte im Pazifik und sogar auf die fünfjährigen Nationen des englischen Mutterlandes aus. Von unterrichteter Seite wird bereits jetzt angeklagt, daß die Nationen der australischen Bevölkerung in Asien und Ostafrika werden müssen, da die Befestigung der Streitkräfte Mac Arthur allen anderen Erfordernissen vorzugehen müsse.

fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe schossen in den letzten 48 Stunden an der Ostfront 63 sowjetische Flugzeuge ab und setzten außerdem 65 Panzer außer Betrieb.

Nach den hohen Verlusten, die die Amerikaner in den letzten Tagen an der Westfront erlitten, hat die Stärke ihrer Angriffe südlich Mainz und an der belgisch-luxemburgischen Grenze etwas nachgelassen. In einer Reihe von Abschnitten gingen unsere Panzerverbände zu Gegenangriffen über, drängten den Feind in die Verteidigung und besetzten ihre Stellungen.

An der Mosel bei Remich sind heftige Kämpfe im Gange. Mehrere Vorstöße der Amerikaner gegen unsere Brückenkopf Franzlautern wurden zusammen. Der in Datten vorübergehend eingedrungen Feind wurde wieder geworfen.

Im Rhein-Brückenkopf nördlich Straßburg zerfiel die Besatzung mehrere feindliche Angriffe, die mit Unterstützung von 11 Panzern geführt wurden. Alle angreifenden Panzer bis auf einen wurden vernichtet, zahlreiche Gefangene eingebracht.

Unser Fernfeuer auf die feindlichen Nachschubpunkte Lüttich und Antwerpen wird bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In der Nacht zum 16. Januar versenkten unsere an der englischen Küste und vor der Scheidemündung eingesetzten Schnellboote ohne eigene Verluste aus einem Ort geführten feindlichen Nachschubwege zwei vollbeladene Dampfer mit zusammen über 7000 T. T.

In Mittelitalien lebte die beiderseitige Aufklärungs-tätigkeit vor allem im Raum südlich Bologna und an der adriatischen Küste auf.

Nordamerikanischen Terrorverbände bombardierten am gestrigen Tage Städte in Mitteldeutschland. In der Nacht flohen die Briten in den gleichen Raum sowie nach Südwestdeutschland ein. Bei Terrorangriffen auf Magdeburg und Dessau wurden hauptsächlich Wohngebiete zerstört. Nachzügler und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 34 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 24 viermotorige Bomber, ab. Das Bergellungsfeuer auf Groß-London wird fortgesetzt.

Sowjetimperialisimus ohne Hemmungen

Moskau erhebt Anspruch auf Kosakische Gebiete

Wie die amerikanische Agentur Associated Press meldet, hat der russische Kommunistenführer Jwan Petruske an den tschechischen Exilpräsidenten Beneš die Forderung gerichtet, daß Rußland ein großer Teil der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion vereinigt werden soll. Er beruft sich dabei auf eine angebliche „Volksumstimmung“, bei der die Mehrheit der russischen Bevölkerung die Vereinigung mit der Ukraine verlangt habe. Gleichzeitig behauptet er den Begriff Antisemitismus auf große Teile der Slowakei in der hohen Tatra aus. Es wird bereits angedeutet, daß Molotow kürzlich in einer Rede an die tschechische Exilregierung diese Pläne ausgeprochen habe.

Die amerikanische Eigenmeldung ist ein schlüssiger Beweis für die Warnungen, die von deutscher Seite immer wieder an die europäischen Völker gerichtet worden sind. Sie bestätigt erneut alle unsere Prognosen über die Brutalität des Sowjetimperialisimus, dessen Ziele eindeutig sind, auch wenn er sich dabei verschiedener Tarnungen bedient. Nach dem Muster der Vergewaltigung der baltischen Staaten wird auch hier wieder mit der angeblichen „Volksumstimmung“ operiert, um so Stück für Stück die bolschewistischen Herrschaftsansprüche zu erfüllen.

Sum Befehlsempfang

Eine Abordnung französischer Gewerkschaftler, so meldet der englische Nachrichtenendienst, trat am Montag in Paris eine Reise nach der Sowjetunion an, um nach dem kürzlichen Besuch sowjetischer Gewerkschaftsvertreter in Frankreich einen „Gegenbesuch“ abzuwarten.

Gleichzeitig traf eine britische Parlamentsabordnung in Stockholm ein. Die Reise wurde auf dem Luftwege nach Helsinki und Moskau am Sonntag fortgesetzt.

Die Enthaltungen über die Französischen Luftkämpfe in mehreren französischen Gefängnissen, wo zahlreiche, unter dem Verdacht nationaler Gefährdung verhaftete Franzosen von kommunistischen Banden ermordet wurden, haben in der französischen Presse kein Echo gefunden, schreibt das „Madrid-Korrespondent“ von der französischen Grenze. Da nicht einmal die Behörden hätten etwas unternommen, um nach diesen Bedrohungen zu handeln.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

Copyright by Dr. Arthur von Dory 1944

„Spuren von früherer Gewaltanwendung waren an dem Körper des Toten nicht zu entdecken. Veränderungen der inneren Organe (hier folgten genaue Angaben) erklärten die Tatsache, daß Wehrmann ertrunken sein muß. Der rechte Oberarmknöchel ist gebrochen und der Mantel an dieser Stelle durchgeschnitten. Nach Lage der Leiche und auf Grund des Geländes muß wohl angenommen werden, daß der Ertrunkene vor seinem Tode die hohe heimische Leuchte Böschung des Flußufers hinabgestürzt ist und daß dadurch der Bruch des Armes zustande kam. Der Tot hat seit einigen Monaten im Wasser gelegen; Der Tot hat seit einigen Monaten im Wasser gelegen; Der Tot hat seit einigen Monaten im Wasser gelegen; Der Tot hat seit einigen Monaten im Wasser gelegen.“

„Jetzt stehen wir da mit unserem Talent und können es nicht verwerten“, rief der Staatsanwalt ärgerlich aus.

„Schäm, schäm“, pflöchte der Kommissar ihm bei. Draß Meid heil und ließ bei seiner Behauptung, er hätte Wehrmann an der Treppe im Park der Villa bereits tot erblüht.“

„Ja — und nun behauptet der Arzt, daß derselbe Wehrmann erst im Park des alten Parkhauses vom Tode errettet worden sei“, ergänzte Wagner überglücklich. „Wie reimt sich das zusammen?“

„Es ist das Beste, Herr Staatsanwalt, wir betraumen im Park einen Totenfund an. Dort soll Draß und noch einmal genau über alles unterrichten. Bleibe ich kommen wir durch irgendeine Kleinigkeit der Lösung des Falles näher.“

„Es ist ein Weg, daß Krötner tot ist“, sagte Wagner. „Wenn der noch leben könnte.“

Inzwischen war Wolkenshork den Blick auf ein anderes Schilfschiff und hupte. Mit dem Zeigefinger deutete er die Aufstellung der Bestattungslinde und Gegenstände durch, die man bei dem Toten gefunden hatte.

„Hier stimmt etwas nicht“, sagte der Beamte plötzlich.

„Was denn nicht?“ fragte der Staatsanwalt interessiert. „Wehrmann hat doch sicher bei dem republikanischen Wetter, das am Tage seines Verschwindens herrschte, einen Hut aufgedeckt.“

„Ist der nicht gefunden?“

„Sie aus dieser Liste hervorgeht, fand man ihn nicht.“

„Es ist aber leicht möglich, daß Wehrmann den Hut beim Sturz verloren hat, daß die Kopfbedeckung davonlos, fortgeschwommen ist oder unterging und nun an anderer Stelle des Flusses gar auf dem Grunde liegt“, meinte Wagner.

„Gewiß“, erwiderte Wolkenshork, „das kann sein.“

„Also morgen, lieber Kommissar“, verabschiedete der Staatsanwalt seinen Besucher. „Unterrichten Sie mich gleich über das Ergebnis des Totenfundes. Anien Sie Draß gehörig auf die Seele. Ich glaube, er hat Wespennester gesehen, als er den Toten erblüht haben will.“

„Aber an jenem Abend verstand Wehrmann doch tatsächlich, und Draß meldete seinen Tod zuerst. Wolkenshork er denn sonst davon gewußt haben?“ beharrte der Kriminalist und schloß sie in seinen Mantel.

„Ja ja, das wird sich ja alles herausstellen.“

Hoffentlich, hoffentlich.“

Kriminalkommissar Wolkenshork schaute in diesem Augenblick nicht, daß ihm der Tod die Lösung dieses Rätsels durch einen recht burlesken Schabernack aufleiten sollte und daß ihn Freund sein dabei so unkonst behaupten würde, daß der Beamte weiter von Glück sagen konnte, dem Knochenmann nicht ins Garn gegangen zu sein.

18. Kapitel.

Achtung, Lebensgefahr!

In dieser Nacht sollte der Mann von der Volksgel keine Ruhe mehr finden, denn die Ereignisse jagten sich.

Gerade wollte Wolkenshork in seinem Arbeitszimmer das Bett betreten, als er den Schreiklang hörte, als er am Fernsprecher lehnd, einen Jettel erblühte, auf dem keine Frau mit heller Hautfarbe gelächelt hatte. Frau Krötner läutete verschiedenlich an, konnte sich im Frühling nicht erreichen. Sie war sehr unglücklich. Sollte mir den Grund nicht lagen. Sie erwartet sofort deinen Anruf. Gute Nacht Wonne.“

Wolkenshork drehte Wolkenshork mit der einen Hand die Nummernscheibe des Apparates, während die andere eine Tasse Kaffee aus einer liebesvoll herbeigeholten Thermosflasche einsetzte. Der Kommissar aber sollte nicht mehr zum Trinken kommen. Denn bald erklang die Stimme Witke, die sich fast vor Verzweiflung überschlug:

„Nun sagen Sie doch mal, Herr Kommissar, was ist denn

eigentlich los? Ich vergehe ja fast vor Erregung! Vor genau sieben Stunden kündigten Sie mir mit Grabstimme höchst geheimnisvoll den bevorstehenden Besuch Fräulein Krüger an, die — nebenbei bemerkt — mein Haus nicht mehr zu betreten hat. Ich warte trotzdem hundenlang, bis bis ich, also bis tief in die Nacht hinein, auf diese Dame, aber niemand läßt sich sehen!“

„Was? — Wie? Fräulein Krüger war noch nicht bei Ihnen?“

„Nein, wirklich nicht. — Also, was ist nun los? Hat sich etwas Wichtiges ereignet?“

„Allerdings“, sagte Wolkenshork verärgert, und in seinem müden Kopf begannen wie rasend die Gedanken zu arbeiten. „Was ging denn inzwischen vor?“

„Gnädige Frau — das kann ich Ihnen am Apparat nicht sagen. Ich mache mich sofort zu Ihnen auf den Weg. In einer Viertelstunde bin ich dort. Auf Wiedersehen!“ bedeutete der Beamte das Gespräch und schnitt damit eine Diät von weiteren Fragen ab.

Darauf verband er sich mit dem Präsidium: „Hier Wolkenshork, Wolkenshork. Ein Beamter muß sofort, am besten mit einem Auto, nach Rosenstraße 17, zur Wohnung von Fräulein Krüger fahren und unter allen Umständen feststellen, ob die Dame daheim ist. Ein Hausbewohner ist zu werden, damit das Haus geöffnet werden kann. Der Beamte nimmt am besten einen Schloßler mit, der gegebenenfalls die Wohnungstür aufbrechen muß. Fräulein Krüger ist blond, etwa 1,70 Meter groß, hat grüne Augen und ist mir auf alle Fälle sofort zur Vernehmung voranzuholen. In der Karte befindet sich das Bild. Ich habe noch einen Weg zu machen und bin vollständig in einer Stunde in meinem Dienstzimmer. Vorher erreichen Sie mich telefonisch bei Krötner. Die Nummer kennen Sie? Es ist gut! Sie haben mich also verstanden? Wiederholen Sie, bitte!“

„Danke sehr. Also sofort: es eilt!“ — Der Kommissar legte den Hörer in die Gabel zurück, sammelte kurz seine Gedanken, ergriff die Aktentasche, forschte auf, rief ihm klar den Mantel vom Haken und härmte in die Dunkelheit der Straße hinaus, in der, durch einen plötzlichen warmen Witterungsanschlag verursacht, der Nebel deutet. Auf dem gestern noch geforenen, über Nacht halb angeblauten Schnee kam der Schneefall, wohlbeliebte Mann nur langsam vorwärts, und es verging einige Zeit, ehe er eine Tasse sah, die ihn zum Hause der Frau Krötner brachte.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

Der Tag wächst

Wenn wir auch noch mitten im kalten Winter stehen, im Januar, dem Kältebringer, eines Tages bemerken wir es doch deutlich: die Tage werden ein wenig länger, es geht wieder aufwärts.

Am 1. Januar Sonnenaufgang noch etwa 8 1/2 Uhr gewesen, am 31. Januar geht die Sonne schon Schlag 8 Uhr auf, also beinahe ein halbes Stündchen früher. Und wie ist es abends? Begann die Nacht am 1. Januar um 16.33 Uhr, dann geht das „große Himmelslicht“ am 31. Januar erst um 17.19 Uhr unter. Es kommen also, bis der Januar zu Ende geht, am Abend 42 Minuten hinzu, um die der Tag länger geworden ist.

Um dieses wachsende Licht von mehr als einer Stunde im ersten Monat des Jahres lernen wir uns alle. Wenn es draußen kälter und schneit oder wenn trübselige Räfte uns plagt, dann fällt uns manchmal plötzlich der schöne Vers ein: „Und drüß der Winter noch so sehr, mit g'rimmen Gebärden — es muß doch Frühling werden“.

Das freizügige Sparfassenbuch

Im Frieden konnte der Sparfasse einer öffentlichen Sparkasse nur bei seiner Wankantalt selbst, d. h. dort, wo sein Sparfassenbuch ausgehellt und sein Geld einbezahlt war, wieder Abhebungen machen. Für die kriegsbedingten Sparer, die ihren Heimatort plötzlich verlassen müssen, ist aber die Möglichkeit geschaffen worden, auch bei jeder anderen Sparfasse Geld abzurufen, sie brauchen also nicht viel Bargeld mitzunehmen. In seine Sparfasse in der Nähe, so bittet er sich auch ein anderes Kreditinstitut (Bank, Volksbank oder Spar- und Darlehenskasse) aus. Der Sparer muß nur sein Sparfassenbuch vorlegen und sich über seine Verlon ausweisen; außerdem muß er glaubhaft machen, daß er seinen Wohnort infolge der Kriegsverhältnisse verlassen hat. Die Auszahlung erfolgt sofort; man braucht also nicht zu warten, bis die auszahlende Sparfasse das Geld von seiner Heimatparfasse eingezogen hat. Aus Vorsicht sollte die Sparfasse in solchen Fällen aber nur aus dem Sparer selbst oder an seine nächsten Familienangehörigen, während sonst jeder Geld abheben kann, der das Sparfassenbuch und negebenefalls die Sicherungsfarte vorlegt. Einzahlungen der Kriegsbedingten werden bei Vorlage des Sparfassenbuchs von jeder öffentlichen Sparfasse sofort angenommen und im Sparfassenbuch quittiert.

Schwerbeschädigtenschutz auch bei Stilllegung von Betrieben

Bei Stilllegung von Betrieben im Zuge der Maßnahmen des dritten Kriegesjahres haben auch die schwerbeschädigten Arbeitslosen einen besonderen Schutz zu erwarten. Da bei ihnen während der letzten Kriegsjahre ein besonderer Schutz bestand, so ist es auch bei der Stilllegung von Betrieben durch die Kriegsverhältnisse zu erwarten, daß die schwerbeschädigten Arbeitslosen einen besonderen Schutz erhalten werden. Das ist durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung, die seit dem 1. April 1943 in Kraft getreten sind, gesichert. Diese Bestimmungen sind in der Reichsversicherungsordnung, die seit dem 1. April 1943 in Kraft getreten sind, gesichert. Diese Bestimmungen sind in der Reichsversicherungsordnung, die seit dem 1. April 1943 in Kraft getreten sind, gesichert.

Das Recht zum Tragen einer Uniform. Das Oberkommando der Wehrmacht hat verfügt, daß das Recht zum Tragen einer Uniform der neuen Wehrmacht mit dem für Beschädigte vorgeschriebenen Abzeichen bei ehrenvollem Austritt aus der Wehrmacht für die Dauer des Krieges widerrechtlich verliert werden kann; an aktive Offiziere bei Entlassung aus dem Reserve-Offizierskorps und an J.B.-Offiziere bei Aufstellung der J.B.-Stellung. Bei Offizieren, die während des gegenwärtigen Krieges im aktiven Wehrdienst geblieben haben und ehrenvoll auscheiden, ist die Verleihung an keine Bewährungsfrist oder Kanigel gebunden. Auch bedarf es in der Regel eines besonderen Antrages nicht.

Stufen der Erkenntnis

Von Roderich Menzel

Mit dem Erwachen des Verstandes verflucht in uns die Welt der Warden, Sagen und Jauderovorstellungen. Allmächtig sind aus unterm jungen Leben Ehen, Feindmännchen, Wolfsmann und Räuberjagd verschwunden — wir haben sie eingetauscht gegen Lehren, Analysen und Versuche.

Nicht, daß wir uns armer fühlten! Wir erkochten so das Universum, dringen in Atomkerne ein, in Integral- und Differentialrechnungen, steigen tief in die Schachtel der experimentellen Psychologie, durchleuchten mit dem Scheinwerfer der Logik die dunkleren Winkel des Übernatürlichen. Wir zimmern uns ein so großartiges Gebäude geradliniger Vernunft zurecht, daß uns von seinen Füssen manchmal schwindelig wird. Einige Jahre halten wir uns tatsächlich für reich. Aber unser Hirn gibt sich nicht zufrieden. Es will eines Tages mehr als bloße Tatsachen, es fragt wieder kindlich: „Warum?“

Und diesmal ist es die Frage nach dem Sinn allen Lebens, nach dem Sinn unseres Daseins. Auf diese Frage aber verweigert uns der Verstand, auf den wir so stolz waren, die Antwort. Wände von uns werden in diesem Stadium Skeptiker, Materialisten, andere weltanschaulich, melancholisch. Nur wenn wir geduldig warten, in die Stille hören, auf unser Inneres lauschen, vernehmen wir eines Tages den schwingenden Glöckerton der Seele, und mit einem Schlage wissen wir mehr, als wir uns in langen Jahren fleißigen Studiums aneignen konnten. Wir befinden uns auf der dritten Stufe der Erkenntnis. Neger die Materie, die sich vor der Antwort auf die Frage nach den letzten Dingen aufzurhebt, bringen plötzlich die Stufen einer beglückenden Erkenntnis. Nicht, daß wir nun die Antwort formulieren konnten! Nein, wir brauchen nur keine Frage mehr zu stellen, da uns ein Strom von bezaubernder Heiterung überflutet und trinkt. So daß wir ohne logische Begründung wissen. In manchen Augenblicken wird Logik zur Dampfpolizei, ja, zu entbehrlicher Praxer. Nicht umsonst entfacht sich das höchste Wissen dem Fort. Menschen des Fernen Landes rezipieren dieses Geles unheimlich: allerdings ist ihnen auch die Symbol-

Ordnungsstrafen

Zum Schutz der Erzeugung- und Ablieferungswilligen

RECH. Da der deutsche Bauer bei seiner bekannt anständigen und auf die Erfordernisse des Volksganges gerichteten Gesinnung freiwillig angelegene Arbeitsanforderungen und hochbezahlte Ablieferungsleistungen auf sich genommen hat, ist es bisher nur in vereinzelten Fällen notwendig geworden, Ordnungsstrafen auszusprechen.

Was soll nun der Sinn der Ordnungsstrafe überhaupt sein? Wenn man früher strafe, um Säumige empfindlich zu treffen und eine Besserung zu erzielen, so ist heute mehr der Gesichtspunkt ausschlaggebend, den in jeder Weise anständigen Erzeugung- und Ablieferungsleistungen auch in jeder Form zu schützen und seine Zaubereigenschaften sichtbar anzuerkennen. Der ehrliche Mensch soll und muß wissen, daß hinter ihm die schützende Gewalt des Gesetzes steht. Es kann daher im Einzelfall vorkommen, daß eine verhängte Ordnungsstrafe zunächst einmal unvorstellbar hoch erscheint. Sie ist es aber nicht, wenn ihr die Beschäftigten des Eigenverbrauchs und die Anstrengungen zur Pflichterfüllung derjenigen, die guten Willens sind, gegenübergestellt werden. Ordnungsstrafen werden daher in den meisten Fällen auch nicht rein ideemäßig verhängt, sondern unter Berücksichtigung aller Besonderheiten des Einzelfalles festgelegt. Und daran muß zum Schutze aller Pflichtgetreuen auch festgehalten werden.

Noch eine 700jährige Gemeinde

Wittenfeld, Kr. Badnang, 16. Jan. Neben der Wieskau-Gemeinde Ruderberg könnte auch die in der Talente des Hilselbodes gelegene Gemeinde Wittenfeld in diesem Jahr ein besonderes Jubiläum begehen. Der Ort ist nämlich gleich Ruderberg anno 1245 zum erstenmal urkundlich erwähnt worden, jedoch erst 1891 ein 700jähriges Bestehen hinter sich hat. Wittenfeld kam wohl mit Wilslingen an Württemberg und zählt damit zu den ersten Besiedlungen des früheren Herzogtums. Graf Ulrich der Vierte, gestorben 1366, hat einst in Wittenfeld gewohnt. An der neueren Geschichte ist Wittenfeld durch den Namen Schiller mehr und mehr ins Rampenlicht gezogen worden; denn dort wurde der Vater des Dichters Friedrich Schiller, Johann Kaspar Schiller, zuletzt Christwachtmeister und Intendant auf der Solitude, geboren.

Ehrentafel des Alters

17. Januar 1945: Karl Mayer, Schreinermeister, Feldrennen, 70 Jahre alt.

Wie erlangen Kriegsteilnehmer die Hochschulreife?

Die Schüler der höheren Lehrrichtungen treten heute fast ausnahmslos in die Wehrmacht, bevor sie die höhere Schule beenden und ihre Reifeprüfung ablegen können. Ist ihnen damit die spätere Aufnahme des Hochschulstudiums verschlossen und müssen sie etwa, wenn sie aus der Wehrmacht entlassen sind, nochmals zur Schulbank zurückkehren, um das Verfallene und die Reifeprüfung nachzubolen?

Die Schüler der höheren Schulen, die häufig bereits aus der 7. oder 8. Klasse zur Wehrmacht einberufen werden, erhalten heute — im Gegensatz zum ersten Weltkrieg — bereits zum Zeitpunkt ihrer Einberufung zur Wehrmacht die Anwartschaft auf den höheren Schulbesuch der Hochschule zugesprochen, wenn ihre Leistungen und ihr Gesamtverhalten während ihres Schulbesuchs gezeigt haben, daß sie voraussichtlich für das Hochschulstudium geeignet sein werden. So erhalten beispielsweise fünfjährig bereits die Schüler der 6. Klasse, während des ersten Klassenhalbjahrs einberufen werden, bei ihrer Einberufung eine Befreiung, die sie zur späteren Teilnahme an einem Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer, der zur Reifeprüfung führt, berechtigt. Werden Schüler der 6. Klasse im zweiten Klassenhalbjahr einberufen, so erhalten sie, wenn sie zweifelslos vorzusehen, den geistigen Anforderungen des Hochschulstudiums zu genügen, die sogenannte Vorkurslehrgang-Befreiung. Sie bedeutet, daß ihr Ansehen nach Entlassung von der Wehrmacht an der von ihm gewählten Hochschule ein Vorkurssemester zu durchlaufen hat, das mit einer Abschlußprüfung endet, nach deren erfolgreichem Bestehen er dann sein Studium aufnehmen kann. Sonderlehrgänge und Vorkurse können frühestens ein halbes Jahr vor dem Zeitpunkt besucht werden, an dem der Kriegsteilnehmer bei normalem Schulbesuch die Reifeprüfung hätte ablegen können.

Demgegenüber erhalten alle zweifelslos für die Hochschule

RTG-Verfahren für Röhrenmaschinen

Die Beschlagnahme der Röhren- und Spinnmaschinen-Nadelbestände im Handel und bei den Verbrauchern hat in Verbraucherkreisen Befürchtungen ausgelöst, daß es Röhren- und Spinnmaschinen-Nadeln weiterhin in nur sehr beschränktem Umfang oder überhaupt nicht mehr geben wird. Diese Befürchtungen treffen, wie die Textil-Zeitung schreibt, nicht zu. Es konnten so große Bestände an Röhren- und Spinnmaschinen-Nadeln sichergestellt und an verschiedenen Orten gelagert werden, daß die Versorgung der Verbraucherseite vorläufig gesichert ist, wenn sparsam mit den Nadeln umgegangen wird. Außerdem sind Fertigungskapazitäten in ausreichendem Umfang vorhanden, die den weiteren Bedarf decken.

Die Beschlagnahme konnte bis jetzt noch nicht aufgehoben werden, weil ein neues Verteilungsverfahren (RTG-Verfahren) eingeführt werden soll. Für das noch gewisse organisatorische Vorbereitungen getroffen werden müssen. Die Versorgung der Verbraucherseite wird mittels des RTG-Verfahrens am 1. Februar 1945 beginnen. Die RTG-Schecks werden den industriellen Verbrauchern über die Produktionsauschüsse zugewiesen. Den Heimarbeitern, die feste Aufträge von der Industrie erhalten, werden entweder Röhren- oder RTG-Maschinen von den ausstehenden Firmen übergeben. Die Wehrmachtsdienststellen und angeschlossenen Organisationen erhalten von ihren vorgesetzten Dienststellen RTG-Schecks. Das Schmelz- und Spinnmaschinenwerk wird von den zuständigen Ämtern mit den notwendigen Bezugsgütern versorgt. Für diesen Bedarf werden dem Handel Schecks in ausreichender Höhe ausgeben. Der Handel gibt die Nadeln frei an die Verbraucher ab. Er versorgt mit den ihm zugewiesenen Mengen in erster Linie parteiamtliche Röhren- (z. B. RSO und RSH-Nadeln), Röhren der Hiltner- (z. B. Hiltner) und Röhren der in industriellen Werken und Lagern eingerichteten Reparatur- und Röhrenfabriken usw.

Die insgesamt den Wehrmachtsdienststellen, der Industrie, dem Handwerk und dem zivilen Bedarf zugedachten Mengen werden die gleiche Höhe haben, wie sie in den letzten Monaten vor der Beschlagnahme bestand. Ermittlungen und Berichte haben gezeigt, daß noch erhebliche Reserven an Nadeln in den Verbraucherkreisen liegen. Es ist natürlich notwendig, daß die Reserven dem Verbrauch zugewiesen werden.

Erkung Jakob Grimm. Zur Erkung von Jakob Grimm, dem Mitbegründer des deutschen Wörterbuchs und anderer deutscher Sprachwissenschaften, ist Schiller im Namen der Professoren und Studenten der Universität Göttingen am 10. Dezember 1944 in Göttingen ein Denkmal errichtet.

gerechneten Schüler, die die 7. Klasse besuchen, wenn sie im zweiten Klassenhalbjahr einberufen werden, eine noch weitergehende Vergünstigung, indem ihnen der sogenannte Reifevermerk erteilt wird. Er berechtigt seine Inhaber, ohne weiteres mit dem Hochschulstudium zu dem Zeitpunkt zu beginnen, an dem sie bei normalem Schulbesuch ihre Reifeprüfung abgelegt haben würden. Sie können während des ersten Semesters ihres Hochschulstudiums die ihnen fehlenden Kenntnisse mit der Hilfe der „fachlichen Grundausbildung“ nachholen, die zu diesem Zweck an allen Hochschulen eingerichtet wurde.

Den Reifevermerk erhalten nicht nur Angehörige des Geburtsjahrganges 1927, sondern die Klasse 7 besuchenden, sondern auch, da sonst unbillige Härten entstehen würden, Kriegsfreiwillige und Offiziersbewerber längerer Jahrgänge, die in der Zeit zwischen 1. 10. 44 bis zum 1. 7. 45 zur Wehrmacht einberufen werden, wie ihn auch Schüler des Geburtsjahrganges 1926, die im Februar 1944 zum RTD und anschließend zur Wehrmacht einberufen wurden, und Kriegsfreiwillige und Offiziersbewerber früherer Jahrgänge auf Antrag über ihren Truppenteil frühestens 1945 erhalten können, wenn sie im zweiten Klassenhalbjahr der Klasse 7 einberufen wurden.

Luftwaffen- und Marineoffiziere, deren schulische Leistungsfähigkeit durch gleichzeitige militärische Beanspruchung stark behindert wurde, dürfen Nachteile hieraus nicht empfinden. Bei der Zuweisung des Vorkurses und des Reifevermerks sind vielmehr auch bei ihnen in erster Linie die geistige Fähigkeit und Haltung des Schülers in Rechnung zu stellen.

Durch die vorgenannte, von nationalsozialistischem Geiste getragene Regelung ist nun jede Gefahr beseitigt, daß der Zusammenhang der Ausbildung allen denen gewahrt bleibt, die sie in jungen Jahren unterbrochen, um für Führer und Volk mit der Waffe einzutreten.

Gäbe es einen Weg, diesen Leuten das Wort zur Seele aufzustoßen, die plötzlich frei werdende Lebensfreude würde ihnen erst den Gang der Welt besingen. Indertum, Brüderlein, Weisheit, Strebertum, Verblendung, Engstirnigkeit, Unzulänglichkeit — all diese Treibhausblüten verschlossener Herzensamen und enger Seelenhinterhöfe — entwurzelt der Sturm dieser mitreißenden Lebensfreude und wirbelt sie in den unendlichen Raum.

Menschen dieser Stufe nennen sich Materialisten, Nationalisten, Arbeiter oder wie immer. Von Gefühl und Empfindung sind sie nicht nur peiniglich berührt, sondern mitreißend sogar spontanen Reaktionen des Gemüts und unterdrücken die etwa in ihnen aufsteigenden seelischen Strömungen als unmannlich und sentimental. Einer ihrer kernschmerzhaften Aussprüche lautet: „Nur nichts Schweres, nur nichts Trauriges, nichts Trauriges — das Leben ist schon traurig genug! Wenn ich ein Buch lese oder ins Theater gehe, dann will ich aufheitert, zerstreut werden.“ Sie geben also zu, daß das Leben für sie „schwer“ oder „traurig“ ist, und das sollte sie entlocken. Denn das Leben mag oft ernst sein, aber schwer fällt es nur dem, der die Gefolgschaft nicht kennt und die Bewusstheit nicht, die uns der heilige Atem und die Schwingen und Flügel der Seele verleihen.

Auf der ersten Stufe des gläubigen Vertrauens stehen die Kinder, aber auch alle schlüchtern, erfolglos Menschen, die oft zu Unrecht als weltfremd belächelt werden. Daß ein Anton Bruckner ihren Reichen zu zählen ist, zeigt von ihrer Verbundenheit mit dem göttlichen Erbe des Menschen. Und nichts bedeutet die ihnen unerschütterlichen geistigen Kräfte der Seele besser, als daß jeder, der die dritte Stufe erklimmen hat, bemüht ist, wieder so schlüchtern und unbehilflich wie sie zu werden, Glauben und Gerechtigkeit, auf dem Gipfel ihrer höchsten Kunst, ist es gelungen!

Was will ein Tag der Not bedeuten!
Das ist's, wenn dir ein Traum zerrann!
Schon oft kam nach Kelly ein Leuten,
Nur eins ist not dazu: ein Mann!

8 von 10

Gebrauchsanweisung für das Behelshelm

Das Behelshelm soll keine Wohnung sein; es ist nur eine behelfsmäßige Unterkunft, so beschreiben, wie es die Möglichkeiten der Stunde erlauben, aber eben doch ein zwischengliedliches, in sich abgeschlossenes Obdach für die Familien, die durch die Lücke eines barbarischen Feindes ihres Heims beraubt wurden. Das Leben im Behelshelm erfordert eine Umstellung auf keine Möglichkeiten. Es wird deshalb von den Behelshelmbesetzern begrüßt werden, daß jetzt eine Art Gebrauchsanweisung für Einrichtung und Haushalten auf den 22 Quadratmetern Wohnfläche erschienen ist. Die Reichsausschreibung hat sie, im Zusammenhang mit dem Reichswohnungskommissar, in einer durch Zeichnungen wirkungsvoll bereicherten Schrift „Der Behelshelm im Behelshelm“ herausgegeben. Man findet darin eine klare Erläuterung der Fragen, die sich um die Möbel, Wasser und Licht, Wärme und Wohnlichkeit, aber auch um Ordnung und Sauberheit und Abwasserentwässerung im Garten grupieren. Was die Möbelausstattung anlangt, so gibt es der geringe Raum des Behelshelms mit dem Notwendigen. Ein strenger Maßstab für das, was vorübergehend dem einfachsten Bedarf genügt, ist die Einrichtung, die für Totalgeschädigte als Sonderanfertigung gedacht ist. Sie ist gut unterzubringen und läßt Eltern und Kindern auch auf diesem kleinen Raum noch Bewegungsfreiheit. Sie besteht aus Betten für Eltern und Kinder, ein oder zwei Kleiderbüchsen, einem Herd zum Kochen und Heizen, einer Rückenlehne mit Reibepolster und Weichschmelze, die gleichzeitig als Wäschebänkchen mit Weichschmelze dienen kann, einem Tisch und Reibepolster, einem Kindersitz, einer Spülbank, einem Kocher, Stühlen nach Bedarf und entsprechend einfachen und beschriebenen Möbeln. Dieser Grundbestand kann mit selbsthergestellten Regalen, Betten usw. ergänzt werden, soweit es der einzelnen Familie praktisch erscheint.

Das Abhängen und Säubern älterer Objekte

Wird jetzt bei frostfreiem Wetter unbedingt ausgeführt werden. Gerade das Moos und die moosigen Kleinteile sind für das Ungeziefer das besten Schlafquartier für die Winter, die deshalb jetzt entfernt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit darf nicht vergessen werden, die Ritze und Wandstellen mit Baummoos oder Raumbaum, Teer oder dergleichen zu verschließen, da sonst der Frost Zutritt hat und dadurch die gefährlichen Frostplatteln, Gummifläche und andere Krankheiten nach sich zieht.

Zur Winterfestigkeit der Wandgemälde

Zufälligerweise kommt man leicht in Versuchung, anzunehmen, daß die Herbst- und Winterfestigkeit auch den Wänden, Säulen und Schlingenschildern an Mauern, Säulen usw. zugute gekommen ist; das trifft aber nur ganz vereinzelt zu. Solche Säulen und Schlingenschilder, besonders Ölschilder, auch Rosen usw. sowie alle diejenigen, die z. B. unter einem vorstehenden Dach oder auf der warmen Südseite eines Hauses usw. stehen und aus diesem oder jenem Grund nicht genügend Winterfestigkeit bekommen haben, müssen entweder vor Eintritt des Winteres oder aber spätestens im Januar-Februar bei frostfreier Witterung und erst recht kurz vor und während des Ausstiebes und besonders auch während und nach der Witterung gründlich bewässert werden, da sie sonst naturgemäß in ihrer normalen Entwicklung leiden und außerdem von pilzlichen oder tierischen Schädlingen besonders gerne heimgesucht werden.

Verfall von Möbelbezugsmarken

Wie alle Bezugsberechtigungen, sind auch die Bezugsmarken für Möbel nur innerhalb bestimmter Fristen gültig. Nach Ablauf der auf den Bezugsmarken aufgedruckten Gültigkeitsfrist berechnen die Bezugsmarken weder zum Erwerb von Möbeln, noch darf der Möbelhandel eine Befreiung solcher verfallener Bezugsmarken vornehmen. Ein Umtausch von verfallenen Bezugsmarken bei den Wirtschaftsbetrieben ist nicht vorgesehen und nicht möglich. Hinsichtlich der laut Ausdruck am 31. Dezember 1944 verfallenen Bezugsmarken für Möbel sind infolge mifverständlicher Unterzeichnung von Verbrauchern Anträge auf Umtausch gestellt worden. Solchen Anträgen kann ausnahmslos nicht entsprochen werden. Empfehlungen, einen Umtausch zu beantragen, müssen deshalb auf alle Fälle unterlassen werden.

Streitwagen und Reiterei

Kampfmittel im Wechsel der Jahrtausende / Von Professor Dr. H. R. Franz

Wenig als zweitausend Jahre bis in die neueste Zeit eilt der Führer hoch zu Ross in die Schlacht, sei es als Kämpfer, sei es, um aus gesicherter Stellung den Kampf zu lenken. Aber ebenso wie der heutige Krieg keinen herrlichen Feldherrn mehr kennt, wie der Truppenführer heute im Kraftwagen in die Stellung fährt, ebenso führen durch mehr als zwei Jahrtausende Könige und Feldherren in die Schlacht in einer Zeit, als Reiterei fast noch unbekannt war. Zahlreich sind solche Darstellungen von Herrschern auf ägyptischen, assyrischen und babylonischen Reliefs; und bei Homer lesen wir wiederholt von Heldenkämpfen, die auf Streitwagen ausgetragen wurden. Der Anführer war zugleich der weithin sichtbare Vorbildner auf seinem zweirädrigen hinten offenen Wagen, der ein rasches Auf- und Abpringen leicht ermöglichte. Zur Linken des Kämpfers stand der Lenker des Pfluges, der die Reiterei und gewöhnlich noch der Woffenträger, der den Streitwagen mit seinem Schilde zu decken hatte. Daneben gab es eigene Streitwagenabteilungen, die den Feind hatten, in das feindliche Heer zu hineinzurollen und dadurch eine Verwirrung zu stiften. Ebenso dienen diese Streitwagen zur rascheren Verfolgung des fliehenden Feindes. Der Gebrauch des Pferdes als Reittier war dagegen im ganzen Orient wie in Griechenland nahezu unbekannt. Nur bei Homer lesen wir von den aus Thessalien stammenden Myrmidonen, den Reitern des Achilles, als den einzigen im Griechentum. Vielleicht mag um die Zeit des Trojanischen Krieges, also etwa um die Jahrtausendwende, die Reiterei auch schon anderwärts teilweise bekannt gewesen sein. Wir wissen nur, daß König Sargon II. von Assyrien zu Beginn des 8. Jahrhunderts v. u. Z. die Kavallerie als eine neue Waffengattung einführte, die bald allgemeine Verbreitung fand und den Kampfwagen rasch verdrängte, so daß wir weder in der eigentlichen Geschichte der Griechen noch in der der Römer etwas vom Kampfwagen hören. Ob neben der Reiterei in Assyrien bzw. Babylonien die Streitwagen noch teilweise länger in Verwendung blieben, ist uns nicht genau bekannt. Doch wissen wir aus der Geschichte Alexanders des Großen, daß im persischen Heere die Streitwagen, eigentlich richtiger Sesselschiffen, eine gefährliche Waffe waren. Sie hatten vorne an der Deichsel wie bei den Persern der Madachse lange Messer, mit denen die Gegner im wörtlichen Sinn niedergemäht wurden. Die letzte Darstellung eines Führers im Kampfwagen, des Persepolis Darius in der Schlacht von Issos, zeigt das berühmte, nun durch eine amerikanische Bombe zerstörte Relief der Alexanderschlacht im Museum von Neapel.

In allen späteren Kriegen spielten eigentlich nur zweimal Wagen im Krieg eine Rolle, allerdings nicht mehr als Angriffswaffen, sondern als Verteidigungswaffen in den sogenannten Wagenburgen, wie sie die Kimbern und Teutonen in ihren

Kämpfen mit den Römern und anderwärts Jahrtausende später die Hunnen auf ihren Kriegszügen verwendeten. Es waren dies im Kreise aufgeführte schwere, mit Ketten verbundene Streitwagen, hinter denen sich bei der ersten in der Schlacht die Greife, Frauen und Kinder bargen, während die Kämpfer, wenn in der offenen Schlacht gefangen, sich hinter den Wagenburgen erfolgreich verteidigten, die mit hier zum ersten Mal in großem Ausmaße verwendeten Feldkanonen besetzt waren.

Die Reiterei war in den Heeren der Griechen und Römer zwar ein wichtiger, aber weder der bevorzugte noch der ausschlaggebende Bestandteil. Bei den Germanen spielte sie eine untergeordnete Rolle. Das wurde anders, als in des Völkerwanderung die mongolischen Reiterheere der Hunnen, Avarn, Magyaren Europa überfluteten. Um den kostspieligen Kriegsdienst zu Pferde den germanischen Völkern anzudeuten zu machen, wurde der Stand des britischen Kriegers zu einem bevorzugten gemacht; und diese Stellung hat er bis in die jüngste Zeit behauptet. Bis dahin gab es bei allen Völkern der Geschichte eine allgemeine Wehrpflicht, die sich auf alle Freien erstreckte. Aber den meisten freien Bauern wurden die Lasten des Kriegsdienstes, bei dem sie sich selbst ausrüsten und erhalten mußten, untragbar und besonders der Reiterdienst für viele unerreichbar. Darum begaben sie sich freiwillig ihrer Freiheit und waren fortan vom Kriegsdienst befreit, außer wenn ihr Lehnsherr aufgebunden wurde, der sie dann im Kriege ausrüsten und erhalten mußte. So entstand gegen Ende der Karolingerzeit aus dem alten Volksheer das bedeutend kleinere Aufgebot, das in der Hauptsache aus Rittern und ihren berechneten Knechten bestand. In der allgemeinen Einführung der Feuerwaffen verlagerte sich das Schwergewicht wieder auf das Fußvolk, und zugleich bildeten sich in ganz Europa infolge Lockerung des Lehnswesens stehende Heere, die jedoch bis zum 19. Jahrhundert von ziemlich geringem Umfange waren. In diesen spielte die Kavallerie, wenn auch meist nicht mehr die entscheidende, so doch noch eine wichtige Rolle.

Und auch zu einer anderen uralten Einrichtung, dem Streitwagen, ist man wieder zurückgekehrt. Der Wagen als Kampfmittel aus grauer Vorzeit feierte, nachdem die Reiterei, die ihn abgelöst, wieder größtenteils aus dem Schlachtenbilde verschwunden war, eine Auferstehung in modernisierter Form, als motorisierter, gepanzerter Kampfpanzer! Gab es einst Reiterkämpfer, so hört man jetzt oft genug von Panzerkämpfern. Und schließlich kann man im gewissen Sinne auch flosagen als fliegende Kampfpanzer die Flugzeuge bezeichnen, die neben dem gepanzerter Streitwagen während dieses zweiten Weltkrieges entscheidend in die Erdkämpfe eingriffen. Sie wurden die furchtbare Waffe, da sie nicht nur in der Schlacht ihre Verwendung finden, sondern auch auf ein wechselfähiges Hinterland Tod und Verderben herabsenden.

Samenvorräte und Saatgut rechtzeitig versetzen!

Der für den Samenbau teilweise recht ungünstige Sommer des letzten Jahres hat bei manchen Gemüß- und Blumenarten eine knappe oder sogar eine völlige Reifezeit gezeitigt. Es ist deshalb mit den Vorräten auch bei den diesjährigen Aussaaten äußerst haushälterisch und sparsam umzugehen.

Dazu gehört vor allen Dingen das sorgfältige Aufbewahren aller Gemüß- und Blumenlämmerchen, die in einem feuchten Raum unbedingt leiden würden. Hoffentlich hat man sich auch aus der zu dichten und deshalb für die gesunde Entwicklung aller Gemüße ufm. schädlichen Luft im letzten Jahr (z. B. bei Mören, Zwiebeln, Karotten, Spinat usw.) die nötige Lehre und Warnung für künftige Aussaaten gezogen; denn bei zu dichter Aussaat wird gerade viel wertvolles Saatgut unnütz vergeudet, und das löst sich auf alle Fälle vermeiden werden.

Der „Vollbeglückter“. Von Nobespierre, dem fanatischen Doktor der Französischen Revolution, weiß man, daß er, der Blatternarbinde und unheimliche ehemalige Advokat, ein leicht entflammbarer Verehrer des weiblichen Geschlechts war und seine unumkehrbare Wacht oft zu folkbaren Geschehnissen an die Damen seiner Umgebung ausübte. Als er eines Tages mit einer „galanten“ Schauspielerin durch die Straßen von Paris spazierte, blieb seines Begleiterin auf einem der Boulevard vor einem prachtvollen Palais stehen und tief mit nachdenklicher Bewunderung: „Ach, Bürger Nobespierre, wie glücklich wäre ich, wenn ich ein solches Haus hätte!“ — „Sie sollen es haben“, antwortete der rasch entschlossene Volkstribun. — Er ließ den Besitzer des Hauses sofort als einen „Feind des Volkes“ verhaften, aburteilen und durch die Köpfmühle hantieren. Haus und Vermögen des Verurteilten wurden „zugunsten der Republik“ beschlagnahmt, und schon am nächsten Tage wandelte die Schauspielerin als Begleiterin von Nobespierres Gnaden durch die Straßen des begehrten Palais.

Hellbronn/Dennach, den 17. Januar 1945
 Ein hartes Geschick entriß uns bei dem Terrorangriff auf Hellbronn am 4. Dezember 1944 meine liebe gute Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte
Ernestine Koch, geb. Burkhardt
 im Alter von 28 Jahren
 mit ihrem Kind **Klaus** im Alter von 4 Jahren.
 Früh folgte sie ihren beiden geliebten Brüdern.
 In tiefem Schmerz: Der Gatte Gottlieb Koch, 4-Polizei-Oberw. vermißt im Osten. Die Eltern Karl Burkhardt, Dennach. Die Geschwister Arthur Burkhardt mit Frau, geb. Mohr und Kindern; Karl Burkhardt, vermißt (Stallgrad); Frida Burkhardt, z. Zt. Neuenbürg; Erna Burkhardt; Berthold Burkhardt z. Zt. im Felde. Der Schwiegervater H. Koch m. Angehörigen. Sie ruhen in einem Grab in Hellbronn.

Rotensol, den 18. Januar 1945
Todesanzeige
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Kull, Maurermeister
 nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 71 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
 In stiller Trauer: Frau Marie Kull, geb. Kull. Die Söhne: Karl Kull, z. Zt. im Osten mit Fam.; Hermann Kull, z. Zt. im Westen mit Familie.
 Beerdigung Samstag den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr.

Gräfenhausen, den 17. Januar 1945
Todesanzeige
 Unsere liebe, gute und treusorgende Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Gertrud Glauner
 ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nahezu 33 Jahren allzufrüh von uns gegangen.
 In tiefem Leid: Die Eltern Wilhelm Glauner u. Frau Clara, geb. Vogel mit Geschwistern u. Anverwandten.
 Beerdigung Freitag den 19. Januar, nachmittags 2.30 Uhr.

Wildbad, Palmengarten, den 17. Januar 1945
Todesanzeige und Danksagung
 Unser lieber Vater und Großvater
Ludwig Müller
 ist nach langem Leiden heimgegangen. Allen, die ihm während seiner Krankheit Liebes erwiesen haben, besonders Herrn Stadtplarrer Flacher, herzlichsten Dank.
 Elsa Glessauf, geb. Müller.
 Stabsarzt Dr. A. Glessauf.

Kreiskrankenhaus Neuenbürg
 Dr. Seitz erkrankt
Motor-H.-J. Neuenbürg.
 Winterein Sonntag vormittag 8 Uhr bei Auto-König. Mt. Säge und Vesper mitbringen.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.
 Am Samstag den 20. Januar 1945, abends 8 Uhr, Unterricht im Lokal „Wildbacher Hof“. Der Wehrführer.

MS.-Frauenshaft, Deutsches Frauenwerk Enzklosterle
 Am Montag den 22. Januar 1945 um 14 Uhr beginnt im Rathaus eine Nähberatung. Es können auch Nichtmitglieder daran teilnehmen.
 Die Ortsfrauenchaftsleiterin.

NSDAP. Ortsgruppe Herrnsalb.
DAS DEUTSCHE VOLKSOPFER
 Annahme im Rathausaal
 Sonntag, 2 Uhr und 14-17 Uhr, Mittwoch 14-17 Uhr.

Filmtheater
 Staats. Kursaal Wildbad.
 Filmvorführungen:
 Samstag, 20. Januar, 19 Uhr,
 Sonntag 21. Jan., 15.30 u. 19 Uhr
 „Malkin in Salzburg“. Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau. Kulturfilm: Frühling in Sevilla. Zugabliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Kartensverkauf: Samstags von 8-12 Uhr in der Volkshalle.

Verschiedenes
 Geboten eine Kinderbettstelle mit Matratze gegen ein Paar Damenstrümpfe Größe 37/38. Geboten ein Paar schwarze Pumps Gr. 37/38 gegen ein Paar Lederhose Größe 38. Zu erfragen in der Engländergeschäftsstelle.

Gequing- und Kleinfinder-Pflanzerei sucht ob sofort Stelle im Engtal. Angebote unter Nr. 289 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wer kann auf der Rückfahrt einige Möbelstücke und Betten von Frankfurt a. Main nach Wildbad befördern. Zuschriften erheben unter Nr. 294 an die Engländergeschäftsstelle Wildbad.

Zu pachten gesucht: Eine Bäckerei, Metzgerei und Metzgerei. Angebote unter Nr. 295 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Einzeltexte deutlich schreiben

MAIZENA auf Kinderkarte überall in aller Güte zu haben. Bewährt seit Jahrzehnten als schmackhafte und geruch genommenen Nahrungsmittel unserer Kleinen, zur Gesunderhaltung wie auch bei schlechtem Appetit und schwacher Verdauung.

OSRAM
 macht vieles leichter!
 auch nächtliche Wege.

So wie heute der Kraftfahrer das Licht der OSRAM-Blix abblenden muß, darf auch der Fußgänger nie Verdunkelungsänder sein. Darum bei Taschenlampen den Schein des OSRAM-Lichtes durch Blaulicht abzuwischen.
 OSRAM
 viel Licht für wenig Strom!

Handwarm — aber nicht kochen! Edelweiß-Milch (Alpenvollmilch in Pulverform) und Edelweiß-Buttermilch (Alpenbuttermilch in Pulverform) sind frei von Krankheitserregern, so daß sie nicht gekocht werden brauchen. Sie sollen nicht mehr als handwarm zubereitet werden, damit Vitamine und hitzeempfindliche Bestandteile der Milch erhalten bleiben. Die Mütter können sich vertrauensvoll auf die erprobte Gebrauchsanleitung verlassen, die jeder einzelnen Packung beigelegt ist. Edelweiß-Milchwert R. Hoefelmann.

Es ist ihr Stolz
 daß sie auch im schweren Arbeitssinn immer frisch und schnell auf Arbeit nicht, sondern lüftel sie dem zweckmäßigen Hygiene erhält Gesundheit und Arbeitskraft.
 Camelia

Ein eigenes Haus
 wird durch steuerbegünstigte Bauplanung planmäßig vorbereiten. Verlangen Sie Katalog den Bauplan W. H. von Deutschlands größter Bauplaner.
G. F. Wüstenrot
 in Ludwigsburg/Württemberg

Klosterfrau-Melissen teilt in Mangelware. Sehen Sie deshalb sparsam damit um; Apotheker und Drogerien können Ihre Wünsche nur selten und in bescheidenem Umfang erfüllen.